

Wohin nur mit all der Milch?

Die Milchviehhalter in der EU haben großen Anteil an dem derzeitigen Überangebot am Weltmarkt. Daran ändert sich langsam etwas. Dennoch gibt es Grund für vorsichtigen Optimismus.

Für die Milchviehhalter nicht nur in Deutschland glich das vergangene Jahr aus preislicher Sicht einem Sturz ins Bodenlose. Mittlerweile scheint die Talsohle wenn auch noch nicht erreicht, so doch zumindest in Sicht geraten zu sein. Da mag so mancher Tierhalter bereits einmal tief durchatmen und sich in Anbetracht des noch jungen Jahres Mut holen aus dem Motto »Neues Jahr, neues Glück«. Aber ist ein Ende des Preisrückgangs gleichbedeutend mit einer raschen Erholung der Auszahlungspreise? Und wie sind eigentlich die Voraussetzungen für 2016?

Der im vorigen Jahr erfolgte drastische Preisrückgang für Rohmilch lässt sich auf ein weltweites Überangebot zurückführen. Daran hat sich bislang nur wenig geändert, und es spricht kaum etwas dafür, dass das Rohstoffangebot weltweit auf kurze Sicht unter die Vorjahreslinie sinken wird. Das aber wäre die Grundvoraussetzung für einen raschen Preisanstieg.

Zwar war die Milchmenge in Neuseeland 2015 leicht rückläufig, und auch für 2016 gehen erste Prognosen von einem Minus in Höhe von 3% aus. Und in Australien wird die Milcherzeugung in diesem Jahr wohl bestenfalls das Vorjahresniveau erreichen (für das aber noch ein Zuwachs von 2,5 bis 3% zu Buche schlägt). In Argentinien wiederum dürfte das Milchaufkommen unter dem liberalen Kurs der neuen Regierung zumindest weiterwachsen wie zuletzt, also im Bereich von 2%. Unter dem Strich dürfte das Rohstoffaufkommen in diesen drei Exportnationen um 1% (= 500 000 t) schrumpfen.

Das wird aber kaum preiswirksam werden können. Denn die in der EU und den USA steht ein anhaltender Zuwachs im Raum. Für das eigene Land zieht das US-

Agrarressort ein Plus von knapp 2% in Betracht, für die EU liegt die Erwartung bei 0,6%. Letzteres deckt sich ungefähr mit der Projektion der EU-Kommission, die von einem Plus von 0,8% ausgeht.

Aufgrund der Größe dieser beiden Produktionsgebiete dürfte der Milchausstoß in den fünf größten Exportregionen 2016 insgesamt weiterwachsen, und zwar um 2,5 bis 3 Mio. t, was 1% entspricht. Da aber auch im Rest der Welt mehr Milch gemolken wird – zu nennen sind hier vor allem Indien, China und Brasilien –, wird der Zuwachs auf internationaler Ebene voraussichtlich eher bei 1,5% (= 7,5 bis 8 Mio. t) und damit auf Vorjahresniveau liegen. Eine deutliche Mengenreaktion auf das vergleichsweise niedrige Preisniveau ist also keineswegs zu beobachten.

Auch mit Blick auf Deutschland lassen die bisher veröffentlichten Zahlen wenig Spielraum für Zuversicht. Denn trotz der Preisermisse wird auch hier unverzagt

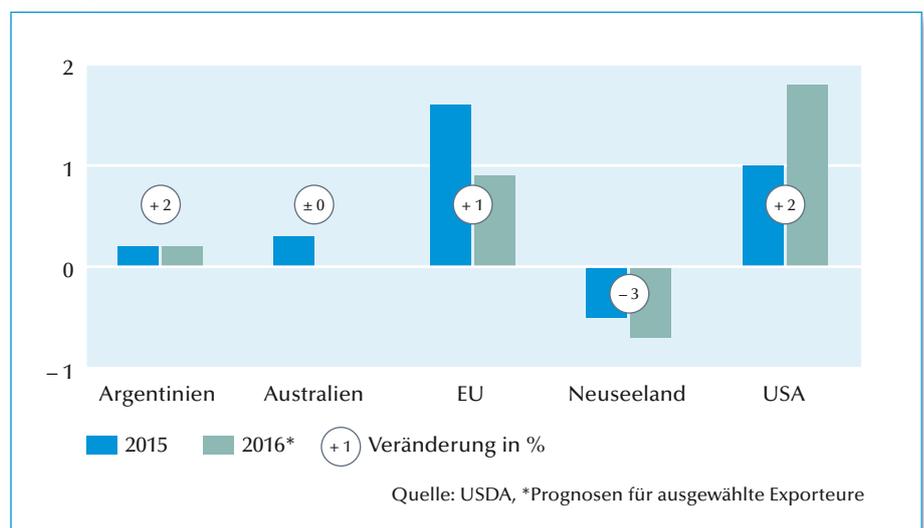
weitergemolken. Zwar liegt die Milchmenge bezogen auf das Kalenderjahr 2015 gerade einmal gleichauf mit dem Rekordjahr 2014. Lässt man aber das im Angesicht des nahenden Quotenendes von einer »Notbremsung« gekennzeichnete 1. Quartal außen vor, sind von April bis Ende Dezember sogar rund 0,7% mehr Milch an die Molkereien geliefert worden. Klar erkennbar ist hier eine regionale Differenzierung: In den Zentren der Milchviehhaltung liegen die wöchentlichen Anlieferungsmengen zum Teil deutlich über dem Vorjahr, während abseits davon eher Produktionsrückgänge zu verzeichnen sind.

Wer dachte, die Erzeuger würden in der Niedrigpreisphase unproduktive Kühe aus der Herde nehmen, lag bislang falsch.

Die amtliche Statistik zählt bis Ende November 2015 im Jahresvergleich sogar 43 000 Kühe weniger, die zum Schlachter geführt wurden. Für die Kuhzahl bedeutet das, dass der seit Mai 2014 zu beobachtende Bestandsabbau faktisch zum Erliegen gekommen ist.

Hier stellt sich nun die Frage, warum die Milchviehhalter im Frühjahr 2015 eindeutig auf das Quotenende und die drohende Superabgabe mit Bestandsabbau und Mengenbeschränkung reagierten, während eine derartige Reaktion nun nicht zu beobachten ist? Eine Erklärung dafür könnte sein, dass es wider Erwarten eine große Zahl von Betrieben gibt, für die das derzeit herrschende Preisniveau noch irgendwie auskömmlich ist beziehungsweise die innerbetrieblich so aufgestellt sind, dass sie die Erlösausfälle zumindest eine Weile über die Einnahmen aus anderen Betriebszweigen kompensieren können.

Mengendruck am Weltmilchmarkt hält an* (Zuwachs in Mio. t)



Indien ist das Land, in dem Milcherzeugung und -verbrauch am schnellsten wachsen. Am Weltmarkt ist das Land aber kaum aktiv.

Der Vorstoß von FrieslandCampina, die ihren Mitgliedern bis Mitte Februar einen Zuschlag von 2 Ct/kg Milch gewährt, wenn diese ihre Liefermengen gegenüber Dezember konstant halten, zeigt, dass die Milchmenge auch außerhalb Deutschlands weiterwächst. Und zwar so kräftig, dass Verarbeitungengpässe drohen. So liegt das in diesem Wirtschaftsjahr bislang verzeichnete Milchaufkommen in den Niederlanden und Belgien, die zum Einzugsgebiet des niederländischen Konzerns gehören, 8 beziehungsweise 10% über Vorjahr. Aber auch in allen anderen großen Erzeugerländern der EU ist (mit Ausnahme von Italien) die Rohstoffmenge deutlich gestiegen: Die Top-10-Milcherzeuger (die für 86% der EU-Erzeugung stehen) liegen unter dem Strich bisher insgesamt 3% über dem Vorjahr. Im Rest der EU hingegen wird anhaltend auf Niveau des Vorjahres gemolken.

Auf der Nachfrageseite sind die Vorzeichen noch immer nicht berauschend, aber doch alles andere als negativ. China ist vielleicht nicht mehr »das« Zugpferd der weltweiten Nachfrage nach Milchpulver. Aber die Wirtschaft wächst weiter, sodass dort auch der Verbrauch weiter zunehmen wird. Zudem könnte die von der Zentralregierung in Peking angekündigte Akzeptanz steigender Nahrungsmittelimporte zur Ernährungssicherung die heimische Milchwirtschaft belasten – und unter anderem den EU-Lieferanten nützen.

Unsicherheit besteht über den Umfang der weltweiten Bestände an Milchprodukten, die derzeit die Preise belasten. Aber auch hier ist für die kommenden Monate mit einem nachlassenden Druck zu rechnen. Die ohnehin niedrigen Produktpreise sorgen in Kombination mit einem vergleichsweise schwachen Euro dafür, dass Milcherzeugnisse nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der EU gefragt sind.

Unter dem Strich zeichnet sich damit trotz der weiterhin hohen EU-Erzeugung zumindest ein Ende des Preisrückgangs ab. Allerdings braucht es erfahrungsgemäß einige Monate, bis sich ein knapperes Angebot auch in den Auszahlungspreisen wiederfindet. Deshalb ist kaum vor dem 3. Quartal mit anziehenden Erzeugerpreisen zu rechnen.

Markus Wolf

Foto: Adam Cohn – CC BY-NC-ND 2.0

